

Kreis Ludwigsburg

Artikel aus der
Stuttgarter Zeitung
vom 26.01.2004

[ Drucken]

[ Versenden]

[ zurück]

Die Familie Walcker

Gerhard Walcker-Mayer ist der Urenkel des berühmten Ludwigsburgers Oscar Walcker, nach dem heute die Berufsschule auf dem hiesigen Römerhügel benannt ist. Der 53-Jährige ist, wie es in seiner Familie seit sieben Generationen üblich ist, Orgelbaumeister von Beruf. Er hat fünf Geschwister, von denen zwei weitere ebenfalls als Orgelbauer tätig sind. Gerhard Walcker-Mayer führt einen Zweimannbetrieb im saarländischen Bliesransbach. Die Tradition könnte weitergeführt werden: einer der beiden Söhne von Gerhard Walcker-Mayer arbeitet bereits heute gelegentlich im Betrieb des Vaters mit.

Begründet hat die Orgelbaudynastie Johann Eberhard Walcker (1756-1843), der 1780 in Cannstatt als Orgelbauer angefangen hatte. Seinen Sohn Eberhard Friedrich zog es 1821 nach Ludwigsburg. In der Schlossstraße 49 gründete er die Werkstätten, in denen 150 Jahre lang Orgeln für die ganze Welt produziert werden sollten. Nach und nach breitete sich das Unternehmen auf einem Areal von zuletzt 7000 Quadratmetern aus. 1964 arbeiteten dort 330 Beschäftigte. Oscar Walcker (1869-1949) trieb die Internationalisierung des Betriebs voran. Weil nur eine gute Ausbildung auch ein gutes Handwerk ermögliche, setzte er sich bereits 1918 für die Einrichtung von Fachklassen für Musikinstrumentenbauer in der Gewerbeschule ein.

1974 schloss das Unternehmen in Ludwigsburg die Pforten und verlegte die Produktion nach Murrhardt im Rems-Murr-Kreis, ins Saarland und nach Österreich. 1986 wurde die Fertigung im Saarland gebündelt. Doch das Unternehmen hatte in den Folgejahren mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Vor vier Jahren musste der Betrieb Insolvenz anmelden, ein Nachfolgeunternehmen ging vor zwei Jahren ebenfalls Pleite. Gerhard

Walcker-Mayer ist heute vor allem im Ausland tätig, wo er die Walcker-Orgeln aus den vergangenen Jahrhunderten wartet und pflegt. In Deutschland, sagt er, sei die Konkurrenz zu groß: Mehr als 300 Orgelbauer drängelten sich auf dem Markt.cls

Aktualisiert: 26.01.2004, 05:15 Uhr



Kreis Ludwigsburg

Artikel aus der
Stuttgarter Zeitung
vom 26.01.2004

Das Verschwinden verstimmt den Orgelbauer mächtig

Gerhard Walcker-Mayer über den Abriss des Areals des einstigen Familienunternehmens: die Tradition sollte bewahrt werden

[ Drucken »]

[ Versenden »]

[ zurück]

LUDWIGSBURG. Gerhard Walcker-Mayer ist ein Mann mit Traditionsbewusstsein. Als Urenkel des berühmten Ludwigsburger Orgelbauers Oscar Walcker ist er in der Barockstadt aufgewachsen. Die Familientradition führt der Orgelbaumeister mittlerweile im Saarland fort. Dass die Häuser der Walckers nun der Abrissbirne anheim fallen, "ärgert mich saumäßig", sagt der 53-Jährige im Gespräch mit Carola Sauer.

Die Gebäude, in denen Sie aufgewachsen sind, werden zurzeit dem Erdboden gleichgemacht. Verschwinden die Spuren der Walcker-Familie gleich mit?

Das ist ein eigenartiges Gefühl. Ich habe mich in den vergangenen vier Jahren so intensiv mit der Familientradition und dem Gelände beschäftigt, viele Kontakte geknüpft und - auch über das Internet - vieles veröffentlicht. Das Ziel dieser Arbeit war aber nicht nur, eine Wirkung im Internet zu haben, sondern die historischen Quellen umfassend zu bewahren. Es ist schlecht, dass die Stadt nicht ein

einziges Haus erhält.

Die Haus an der Ecke Charlotten- und Schlossstraße bleibt erhalten - das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

Das stimmt. Zur Charlottenstraße 23 gehört ein historischer Barockkeller. Auch ich habe mit meiner Familie in dem Haus gewohnt. Wir sind von der Schlossstraße 49 in die Kasernenstraße und später in das Eckhaus gezogen. Allerdings hat dieses Haus ursprünglich nicht der Familie Walcker gehört, sondern ist später zugekauft worden. Ich hätte mir gewünscht, dass die Schlossstraße 49 erhalten wird. Das wäre auch ohne großen Aufwand möglich gewesen. Dort haben sieben Generationen der Walckers gewohnt, dort hat alles angefangen.

Die verfallenen Häuser haben Ihnen aber auch nicht gefallen.

Da hat einem ja auch das Herz geblutet, wenn man gesehen hat, wie das alles zusammenfällt. Das war eben die Taktik des Besitzers, alles verkommen zu lassen, damit er es einreißen und das ganze Gelände dann verkaufen kann.

Das Areal gehört nun mal nicht der Stadt.

Aber sie hätte sich dafür einsetzen können, dass es erhalten bleibt. Stattdessen hat man immer nur gefragt: Rentiert sich das? Das werfe ich den Ludwigsburgern vor: Sie haben nie in historischen Qualitäten gedacht, sondern nur an die Effizienz.

Was hätte die Stadt denn Ihrer Meinung nach tun sollen?

Wenigstens über die Schlossstraße 49, das Haus, in dem Eberhard Friedrich Walcker 1821 seine Werkstätten gründete, hätte die Stadt schützend die Hand halten können. Immerhin ist daraus ein Musterbetrieb im Stuttgarter Raum geworden. Dort haben auch viele Ludwigsburger gearbeitet. 1964 etwa hatte der Betrieb 330 Mitarbeiter und zählte zu den wichtigsten Orgelbauunternehmen in Deutschland. Manche Ludwigsburger haben

noch meinen Urgroßvater Oscar Walcker gekannt. Wenn einer den Arbeitsplatz eines seiner Vorfahren ansehen will, steht er vor einem Parkplatz und vielleicht noch vor einer läppischen Tafel. Das ärgert mich schon saumäßig.

Sie haben sich ausführlich mit Ihrer Familiengeschichte beschäftigt und Fotos, alte Prospekte und weitere Materialien zusammengetragen. Was passiert damit?

Das Archivmaterial aus den Jahren 1820 bis 1870 besitze ich fast komplett. Ein weiterer Teil ist im Besitz einer Bank; er gehört zur Konkursmasse. Ich würde mir wünschen, dass beide Teile zusammengeführt werden. Dieses Material muss wissenschaftlich analysiert werden. Zum Beispiel könnten die Unterlagen Aufschluss darüber geben, warum Eberhard Friedrich Walcker damals schon Orgeln genauso gebaut hatte, wie sie sich Komponisten 20 Jahre später gewünscht haben.

Haben Sie deshalb schon einmal Kontakt zur Stadtverwaltung aufgenommen?

Das habe ich gar nicht versucht. Es gab mal Gespräche mit Kulturvereinen und einem Lehrer der Oscar-Walcker-Schule . . .

. . . das ist die Berufsschule für Orgelbauer in Ludwigsburg . . .

. . . aber das ist auch so ein Thema, das mich ärgert. Nicht einer aus dem Ludwigsburger Rathaus oder aus dem städtischen Museum kam und wollte meine alten Bilder oder die Firmenunterlagen sehen. Das Interesse an einer historischen Aufbereitung ist anscheinend nicht vorhanden. Ich habe schon eine Ausstellung in Neuhausen gemacht, weil dort eine Walcker-Orgel steht, und bekomme - vor allem über das Internet - immer wieder Anfragen aus der ganzen Welt. Aber nicht aus Ludwigsburg.

Aktualisiert: 26.01.2004, 05:15 Uhr

